

Predigt am Sonntag Okuli, 7. März 2021
von Pfarrer Dr. Stefan Bauer, gehalten in der Stiftskirche Landau

Epheser 5,1-8a

Nehmt euch also Gott zum Vorbild! Ihr seid doch seine geliebten Kinder.2Und führt euer Leben so, dass es ganz von der Liebe bestimmt ist. Genauso hat auch Christus uns geliebt und sein Leben für uns gegeben –als Opfer und als Duft, der Gott gnädig stimmt.

Über Unzucht, jede Art Unsittlichkeit oder auch über Habgier sollt ihr nicht einmal reden. Denn das gehört sich nicht für Heilige. Ihr sollt nichts sagen, das andere herabsetzt, nicht dumm daherreden und keine zweideutigen Witze machen. Das ist nicht angemessen! Bringt vielmehr euren Dank zum Ausdruck. Denn eines müsst ihr wissen: Jede Art von Unzucht, Unsittlichkeit und Habgier ist ja nichts anderes als Götzendienst. Wer dies tut, erhält kein Erbe im Reich von Christus und von Gott.

Niemand soll euch mit leeren Versprechungen verführen. Denn wegen solcher Dinge bricht der Zorn Gottes über die Menschen herein, die ihm nicht gehorchen. Mit solchen Leuten dürft ihr nichts zu tun haben! Früher habt ihr nämlich selbst zur Finsternis gehört. Aber jetzt seid ihr Licht, denn ihr gehört zum Herrn. Führt also euer Leben wie Kinder des Lichts!

Liebe Gemeinde,

heute geht es um Sex. Ja, darüber spricht man sonst nicht offen. Es betrifft unser Privatleben – unseren Intimbereich. Das ist normalerweise kein Thema. Hier aber, im Epheserbrief, geht es zur Sache. Von Unzucht ist die Rede, von Unreinheit, von Habsucht. Bereiche, die auf der Welt eng miteinander verflochten sind: Sexualität ist käuflich. Eine Ware. Prostitution, heißt es ja, ist das älteste Gewerbe der Welt.

Es scheint zu stimmen. Im antiken Pompeji, das von jetzt auf nachher bei einem Ausbruch des Vesuv in einer schrecklichen Naturkatastrophe verdampft und verschüttet wurde, dort gab es jede Menge Bordelle. Schöne Wandmalereien, die sich unter der Vulkanasche bewahrt haben, zeigen, was dort für ein Geschäft blühte. Unzucht und Habsucht passen gut zusammen. An den Wänden der Häuser Pompejis sind noch heute die Preise für die Dienstleistungen der Prostituierten eingeritzt.

Die Antike ging anscheinend offener mit dem käuflichen Sex um als unsere Zeit. Weshalb war das so alltäglich?

Das hatte etwas mit der Macht der Männer über die Frauen zu tun. Die Macht des Mannes im Haus ging in der römischen Kultur über alles. Männer hatten das Sagen, sie führten die Geschäfte, sie herrschten über ihre Sklaven ebenso wie über ihre Familienangehörigen. Der Mann des Hauses durfte jederzeit seine eigenen Kinder als Sklaven verkaufen. – Das mag eher selten vorgekommen sein. Dagegen war es üblich, dass man als Tochter aus bürgerlichem Haus damals verheiratet wurde. Ehen waren arrangiert. Wir wissen, dass Zwangsheirat auch heute noch ein trauriges Thema ist.

Morgen ist der Internationale Frauentag. Als bei uns in Deutschland während des 1. Weltkriegs die Frauen auf einmal die Arbeit der Männer erledigen mussten, da begann der Kampf der Frauen um Bildung, eigene Berufstätigkeit und Gleichberechtigung, z.B. beim Wahlrecht. Nach dem Krieg ließen sich die Frauen nicht einfach wieder nach Hause zu Kindern, Küche und Kirche schicken. Sie hatten ja inzwischen Verantwortung tragen müssen – und viele Männer waren im Krieg gefallen oder an Körper und Seele verletzt zurückgekommen – unfähig, die Verantwortung wieder zu übernehmen. Da forderten die Frauen ihre Rechte ein und ein langer Weg begann. Noch Jahrzehnte nach dem 2. Weltkrieg

durften Frauen nicht selbst über ihre Berufstätigkeit entscheiden. Immer musste der Ehemann zustimmen. So lange ist das alles also noch gar nicht her. Und doch dürfte es kaum noch arrangierte Ehen bei uns geben. Mann und Frau entscheiden, ob sie heiraten wollen – nicht etwa die Eltern oder der Vater allein.

Während nun die bürgerliche römische Ehe eher ein Arrangement, eine Formsache, war, war es an der Tagesordnung, dass sich die Männer in der Antike anderswo ihr Vergnügen suchten. Jedermann wusste das. Es gab eindeutige Herbergen, Gasthäuser, Bordelle. Da hat sich Ephesos kaum von Pompeji unterschieden. Außer, dass Ephesus eine strahlende Großstadt war, die eines der sieben Weltwunder der Antike beherbergte: Es war der größte jemals gebaute Göttertempel – das Artemision, zur römischen Zeit hieß er Tempel der Diana. Aus der Apostelgeschichte des Lukas wissen wir, dass die Stadt sehr von dem Tempel und dem Götterdienst profitierte. Silberschmiede fertigten kleine Tempelchen und Götterstatuetten. Unter ihrem Anführer Demetrios zettelten die Silberschmiede einen Aufstand gegen die Christen an, der beinahe zu gewalttätigen Ausschreitungen geführt hätte.

Fruchtbarkeitsgottheiten und alltägliche Prostitution. In so einer Welt hatte sich schon das Judentum gelernt zu behaupten. Die Gemeinden in der Diaspora hatten Wege gefunden, sich gegen die heidnische Welt zu stemmen und das Eigene, die Treue zu dem einen Gott und seinem Gebot des Ehebruchs zu bewahren. – Und jetzt stand das junge Christentum vor dieser Aufgabe.

Aber der Epheserbrief führt nicht das sechste Gebot an als Begründung, keine Unzucht zu begehen. Der Epheserbrief ist nicht einfach eine Moralpredigt, da werden nicht schlicht die Leviten gelesen.

Die Begründung, warum für Christen die Unzucht, Unreinheit und Habsucht der Vergangenheit angehören sollten, lesen sich nicht wie ein Sittenspiegel.

Warum gehörten die frühen Christen einer anderen Welt an? Wie konnten sie sich befreien von den heidnischen Sitten, die sie umgaben? Im Predigttext aus Epheser 5 Vers 1 folgende heißt es, dass Christen als geliebte Kinder selbst in der Liebe Gottes leben sollen, wie Christus. Hier steht: "Jetzt seid ihr Licht, denn ihr gehört zum Herrn."

Und Licht zu sein bedeutet, nicht mehr zu der finsternen Welt von Unzucht, Unreinheit und Habsucht zu gehören.

An späterer Stelle in diesem Kapitel wird das Bild noch klarer. Da heißt es: Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahingegeben, um sie zu heiligen.

Der Grund, sich der Unzucht fernzuhalten und sich in Liebe der eigenen Frau zuzuwenden, dieser Grund ist Christus. Denn wie er sich der Gemeinde in Liebe zuwendet, so sollen es die Männer ihren Frauen gegenüber tun: Um sie zu heiligen.

Christus heiligt die Gemeinde. Ich verstehe das so, dass wir als Kirche und Gemeinde erst schön werden durch Christi Liebe zu uns. Und wenn Männer ihre Frauen heiligen, dann hören sie auf, sie durch den Umgang mit Prostituierten zu entehren. Dann wird aus der Zwangsehe eine Liebesgeschichte.

Es ist wie ein Zauber in solcher Liebe. So geht es mir jedenfalls mit meiner Frau – sie bleibt immer schön für mich, auch wenn wir beide jetzt auf die 60 zugehen. Denn das Verliebtsein, das wir geteilt haben miteinander, das bleibt immer, egal, ob sich unser Äußeres verändert. Ich glaube, das kommt durch unsere Erfahrung gegenseitiger Treue, und zwar Treue durch

dick und dünn – durch die mageren Studentenjahre, durch die Zeit der Kindererziehung, die manchen Nerv kostete, durch manche Krise hindurch, die meine Frau oder ich erlebten. Es war Treue zum Andern, die sich auch darin zeigte, dass in der Regel, d.h. wann immer es möglich war, keiner von uns etwas im Alleingang entschieden hat, sondern wir gemeinsame Entscheidungen suchten.

Der Epheserbrief beschreibt in wunderbaren Worten, wie eine liebevolle Ehe funktioniert. Ich höre da ein Schmunzeln, wenn es im Epheserbrief heißt:

Christus hat die Gemeinde gereinigt durch das Wasserbad im Wort, damit er sie vor sich stelle als eine Gemeinde, die herrlich sei und keinen Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern die heilig und untadelig sei. So sollen auch die Männer ihre Frauen lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst. Denn niemand hat je sein eigenes Fleisch gehasst; sondern er nährt und pflegt es wie auch Christus die Gemeinde.

Diese Worte, liebe Gemeinde stehen mitten im Leben. Sie haben Bodenhaftung. Sie sind ehrlich, denn wir werden nicht jünger und der Liebreiz geht, objektiv betrachtet, verloren mit den Jahren. Und dennoch stellt ein liebender Ehepartner den Anderen vor sich so ohne Runzeln und Falten als sei er noch so schön und reizvoll wie am ersten Tag des Verliebens. Und darin, so sagt der Epheserbrief, gleicht die Liebe zu deiner Frau deiner Liebe zu deinem eigenen Körper. – So als wäre sie ein Teil von dir. – Und deshalb erlebe ich es immer wieder, wie Menschen, die den Ehepartner durch Tod oder Trennung verlieren so verwundet und so unvollständig sind.

Der Epheserbrief sagt: Ja, so sind Frau und Mann eins, so wie Christus eins ist mit seiner Gemeinde – ein Leib. - Ich liebe dieses Bild und diesen Vergleich.

Wir bekommen heute keine Moralpredigt gehalten. Unzucht, Unreinheit und Habsucht werden hier realistisch betrachtet – sie sind Teil der Welt, die uns umgibt. Sie geben sich den Anschein der Normalität, sie wollen uns verführen. Das war damals schon so in Ephesus und ist heute bei uns so.

Aber nichts kann verlockender sein, als ein Leib zu sein. Das stellt der Schreiber des Epheserbriefs seiner Gemeinde vor Augen – vor allem den Männern, die ihre Frauen ehren und lieben und nicht durch ihre Unzucht beleidigen sollen. Sie würden sich nur um ihr Glück bringen, das zu erleben, ein Leib zu sein – genau so, wie Christus eins ist mit seiner Kirche. In den Augen Christi sind wir schön, liebe Gemeine. Er übersieht unsere Fehler und Macken, denn er reinigt uns immer wieder im Wasserbad des Wortes. Da wird das Evangelium zum geistlichen Jungbrunnen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.